

## »990 Faces«

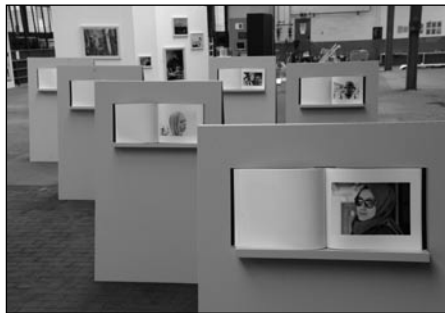
Hans-Michael Koetzle  
Interviewt  
Hans-Jürgen Raabe

Koetzle: Das Portrait ist ein klassisches Thema der Fotografie. Gab es Vorbilder für das Projekt 990 Faces?

**Raabe:** Ja, das Oeuvre von August Sander zum Beispiel, aber auch das in den 50iger Jahren von Edward Steichen initiierte Projekt Family of Man. Ich gehe mit meinem Projekt jedoch einen sehr eigenen Weg. Sander musste aufgrund der damaligen Technik viele seiner Motive stellen, bei Family of Man bestimmte ein Kurator, welches Foto welchen Aspekt darstellte und gaben so vor, wofür die einzelnen Gesichter standen. Ich ordne die von mir fotografierten Menschen nicht nach einem Beruf oder einem sozialem Stand ein. Ich zeige Gesichter ohne Kommentierung und bin überzeugt, so am ehesten das darzustellen zu können, was mir wichtig ist – das Menschenbild meiner Zeit.

Koetzle: Sie fotografieren an ausgewählten Orten. Derzeit sind 390 Portraits aus 13 Orten fertig, am Ende sollen es 990 Portraits oder Faces aus 33 Orten sein. Wie definieren Sie die Orte, die Sie für ihr Werk auswählen?

**Raabe:** Dank modernster Technik reisen wir in wenigen Stunden in die Südsee, aber auch nach Amerika, Afrika oder Asien. Mein Menschenbild ist daher international, global. Die Orte, die ich aufsuche, sind entweder Orte, die mit meinem ganz persönlichem Leben zu tun hatten oder haben, wie etwa die 5th Avenue in New York, das Brandenburger Tor in Berlin oder auch der Eiffelturm in Paris. Oder es sind Orte, an denen ich einen uns Menschen verbindenden Geist spüre, wie etwa in Lourdes, Myanmar oder auch in Grönland. Am deutlichsten kann ich die Frage am Beispiel des Werkes Bosphorus beantworten. Auf den Fähren in Istanbul fotografierte ich Menschen, die ein Ufer verlassen, das andere Ufer aber noch nicht erreicht hatten. Diese Situation habe ich als Metapher für die gesamte Situation



© Hans-Jürgen Raabe, »Face 24«, (O.i.F.)

der Türkei und daher als spannend empfunden.

Koetzle: Das klingt, als würde sich auch eine politische Botschaft hinter dem Projekt verbergen. Ist das so?

**Raabe:** Bei allem was mich als Fotograf und Künstler beschäftigt, steht stets der Mensch im Mittelpunkt. Ich beobachte mit großer Sorge, dass Politiker, Manager aber auch wir selbst die Menschen aus den Augen verlieren. Die Menschenrechte werden selbst in den angeblich noch intakten Demokratien immer geringer geachtet. Die Industrie hat nicht mehr den Verbraucher, sondern den Aktienkurs im Blick. Und wir selbst schauen bei einer Fahrt in der U-Bahn nicht mehr auf unser Gegenüber, sondern auf ein Tablet-PC oder auf ein Handheld. Ich will dazu beitragen, dass das Interesse am Menschen nicht geringer, sondern möglichst wieder größer und damit menschlicher wird. Wenn Sie dies politisch nennen wollen, ist das sicher nicht falsch.

Koetzle: Diane Arbus oder auch Bruce Gilden schufen mit Portraits ein eher schockierendes, abschreckendes Menschenbild. Sie gehen mit den von ihnen Fotografierten eher sanft um, warum?

**Raabe:** Arbeitet man wie Arbus oder Gilden, stellt man meines Erachtens die Technik und die Sehweise der Dinge in den Vordergrund, was auch sehr reizvoll sein kann. In meiner Arbeit steht der Mensch im Vordergrund. Der Mensch wie er ist - nicht durch künstliches Licht in Szene gesetzt, nicht durch Retusche oder gar durch digitale Eingriffe verändert. Jeder Mensch ist auf spannende Art einmalig und faszinierend. In meinen Ausstellungen spüren die Betrachter



© Hans-Jürgen Raabe, »Face 14«, (O.i.F.)

diese Faszination und ihre Blicke wandern mit großem Erstaunen von Gesicht zu Hans Jürgen Raabe.

Koetzle: Das Fotomuseum in Istanbul organisierte zur Ausstellung 990 Faces auch ein Symposium zur Bedeutung des Portraits in der modernen Medienwelt. Wissenschaftler, Kuratoren, Galeristen und Journalisten diskutierten, was das fotografische Portrait heute überhaupt noch zu leisten vermag und ob es den Charakter oder auch nur eine Maske zeigt. Wie sehen sie das?

**Raabe:** Das Symposium hat auch die aktuell verbundenen Erwartungen an die Portraitfotografie aufgearbeitet. Das war spannend. Mich hat es in der Überzeugung bestärkt, dass ich mit dem Projekt 990 Faces meine Zeit mit all seinen Umbrüchen und Herausforderungen erfasse und mit meinem Tun richtig liege.

Koetzle: August Sanders Arbeiten wurde posthum gefeiert. Ihre Arbeiten haben schon jetzt viel Aufmerksamkeit. Wie erklären Sie sich dieses große Interesse?

**Raabe:** Wir sind im Umbruch, niemand weiß mehr so recht, ob man den Bildern und der Fotografie noch trauen kann. Meine Arbeiten zeigen den Menschen anders als in Illustrierten oder auf Plakaten. In meinen Portraits spürt man eine unaufdringliche, unspektakuläre Normalität. Dies wirkt im Photo-Shop-Zeitalter irritierend, wird aber auch als neuartig und spannend empfunden. Meine Bilder transportieren optisch forciert die Ansicht, dass jeder von uns auf seine ganz persönliche und einmalige Art die Kamera nicht scheuen.